

Arthur F. Burns Fellowship 2015

Annett Meiritz, SPIEGEL ONLINE

Station: Vox.com / Washington, D.C.

Mein Arbeitsplatz für die nächsten zwei Monate ist die Hälfte eines Standardschreibtisches in einem Großraumbüro. Das wird für die Zeit meines Fellowships so ziemlich alles bleiben, was ansatzweise klassisch-konventionell wirkt.

Bei Vox.com heißen die Konferenzräume „Pool House“ oder „Burger Bar“, und bereits an meinem ersten Tag stolpere ich über eine Wasserpistole in Neon (es wird nicht das letzte Mal sein). Bei meiner Begrüßungstour durchs Büro präsentiert ein Redakteur den Kollegen gerade [sein neues Donald-Trump-Brettspiel](#), das er auf Amazon erstanden hat. Ein Video, das Vox-Redakteure beim Spieletest zeigt, wird Tage später im Netz eine Klick-Granate werden.

Ich bekomme ein Macbook in die Hand gedrückt, und eine Kurzeinführung in den gigantischen Kaffee-Automaten („Please choose: Starbucks or Peet’s Blend?“) – „all set“, sagt der für mich zuständige Redakteur, es kann losgehen.

Eine Frage habe ich dann aber doch noch: „Where may I find access to the news wires?“. Newsagenturen – sie sind in meiner täglichen Arbeit im Parlamentsbüro von „Spiegel Online“ zwar nicht Haupt-Recherchequelle, aber manchmal ganz hilfreich, um den Überblick zu behalten und so manches komplizierte Detail abzugleichen.

Es folgt ein ratloser Blick. „Wires“, wiederholt der Vox-Redakteur. „They still exist?“ Pause. „Does it come with a fax machine?“. Pause.

Schon verstanden, im Zeitalter einer ständig verfügbaren Online-Fundgrube, von Twitter-News-Alerts und schwachen Digitalzeitungs-Paywalls, ist die traditionelle Nachrichtenagentur verzichtbar. Zumindest in dieser Redaktion. Ich ziehe die Frage zurück.

Wer bei Vox.com arbeitet, braucht keine Agenturen, er oder sie (tatsächlich ist das Geschlechter-Verhältnis ausgewogen) nutzt selbstverständlich das Universum des Internet, Twitter, Facebook, Instagram, Snapchat, und hat dazu eine veritable Experten-Riege im Mobiltelefon eingespeichert.

Und wenn ein Redakteur auf etwas Interessantes stößt, wie zum Beispiel einen US-Präsidentschaftskandidaten, [der das ewige Leben verspricht](#), dann verlässt er das Online-Universum und begleitet den Mann auf seiner Tour im „Immortality Bus“ – wie das ein Reporter eben so macht. Es gibt vieles auf der Seite, vom simplen Zeitvertreib bis zum tiefgründigen Denkanstoß.

Diese Bandbreite macht Vox.com zu einem der schnellsten, kreativsten und interessantesten Online-Medien im US-amerikanischen Raum. Die Seite ist für

originellen Erklär-Journalismus bekannt, „Explain the news“, ist der Leitspruch. Ob Syrien-Krieg, Legionellen-Krankheit, US-Präsidentschaftswahl, Hillary Clintons E-Mail-Affäre, Obamas Energiepläne oder das Phänomen der Hipster-Vollbärte – alles wird erläutert, analysiert, bewertet und häufig mit einem klugen Dreh versehen.

Die Grafiken, Videos und Podcasts sind aufwändig produziert, das Layout ist aufgeräumt und elegant, was dabei hilft, die China-Wirtschaftskrise oder die US-Waffenrechtsdebatte schon nach wenigen Minuten zu verstehen. Das für Vox Media entwickelte [Content Management System Chorus](#) gibt einem Journalisten darüber hinaus unglaublich viele Freiheiten, mit Diagrammen, Fotos, Gifs, Videos und herausgehobenen Zitaten zu spielen, und den eigenen Text noch besser vermittelbar zu machen.

Was bei traditionellen Medien oft etwas schwerfällig wirkt – man *sollte* mal mehr mit Daten spielen, man *sollte* mal bessere Videos bringen, aber vielleicht wartet man damit noch ein wenig – wirkt bei Vox.com organisch und authentisch. Das Portal ist seit etwa eineinhalb Jahren der größte Hoffnungsträger der Dachmarke Vox Media.

Slack macht erst Kopfweh, und ist dann fantastisch.

Das Medien-Startup wurde erst im vergangenen Jahr gelauncht ([die Konzeption der Seite dauerte gerade einmal neun Wochen](#)) und wuchs binnen Monaten enorm. Die Start-up-Kultur merkt man dem Laden an vielen Stellen aber noch an. Das wunderbare Klischee von zehn verschiedenen Müsli-Sorten in der Gemeinschaftsküche wird glücklicherweise erfüllt. Klassische Meetings finden viel seltener als in klassischen Redaktionen statt, zumindest nicht auf Redakteursebene, und zumindest nicht in meinem Gast-Ressort, der Außenpolitik.

Stattdessen postet man seine Themenvorschläge, Anregungen, Absprachen, Fragen und sonstigen Informationen in einen Channel von Slack, der derzeit wahrscheinlich intelligentesten, aber auch zu Beginn etwas überfordernden Kommunikations-Software.

Der Moment, an dem mir ein Redakteur einen Slack-Zugang für Vox besorgt, bin ich an die DNA der Redaktion angedockt. Slack ist unglaublich praktisch. Und überwältigend, im Sinne von schnell und viel und jederzeit. Es ist effizient, es kürzt Prozesse ab, es setzt Kreativität frei, und es macht süchtig. Alle Ressorts, jeder Redakteur nutzt Slack, organisiert werden darüber sowohl der tägliche Workflow, von der Textidee bis zur Headline, als auch Sonderereignisse wie die Berichterstattung über den Papstbesuch in Washington.

Diese Kommunikationskultur hat mich beeindruckt, aber sie machte es für mich als Neuankömmling auch schwer, ein Gefühl für die Redaktion und einzelne Personen zu entwickeln. Die typischen Regeln des Kennenlernens, die Brücke über Small Talk etwa, waren außer Kraft gesetzt.

Fragte ich eine Sitznachbarin nach einer Einschätzung zu einer Geschichte über Europa, fiel die Antwort bei aller Höflichkeit eher kompakt aus. Stellte ich eine ähnliche Frage später über Slack, entspann sich daraus eine inspirierende Debatte über den Zustand der Europäischen Union. Daran musste ich mich erst gewöhnen. Franks Vorwarnung, dass die ersten beiden Wochen in der neuen Redaktion am härtesten würden, sollte sich in dieser Hinsicht bewahrheiten.

Grundsätzlich ist Vox.com aber von einer inspirierenden Energie geprägt. „I go to work everyday to win the audience“, sagte eine Redakteurin einmal zu mir. Was sie wohl damit sagen wollte: Es gibt ein Publikum da draußen, und dieses Publikum hat berechnete Fragen, und wir Journalisten sind dazu da, sie zu beantworten. Grundlage für diese Einstellung muss ein Brennen für innovativen Journalismus sein, und der Mut, Neues zu probieren.

All das sind Dinge, die ich im deutschsprachigen Journalismus seit einiger Zeit oftmals vermisste. Von diesem Spirit habe ich definitiv eine ordentliche Portion mit nach Hause gebracht. Das ist das Schöne am Burns-Programm: Man bekommt einen Einblick, der mit Ablauf des Fellowships noch lange nachwirkt.

Und zu Hause? Merkels Metamorphose.

Inhaltlich barg das Fellowship für mich ebenfalls einige Überraschungen. Als ich Ende Juli in den Flieger nach DC stieg, war Angela Merkel noch eine Kanzlerin, die zu Flüchtlingen schwieg, der man Herzlosigkeit und Kühle vorwarf. Als ich zurück flog, war sie plötzlich die Flüchtlingskanzlerin, sie hatte das Dublin-Abkommen faktisch außer Kraft gesetzt, und die Flüchtlingskrise war in all ihrer Dramatik im Herzen Europas angekommen.

So kam es, dass ich während meiner Zeit bei Vox fast ausschließlich über die europäische Flüchtlingssituation schrieb. Was macht Merkel da? Warum öffnet sie die Grenzen? Warum werden wenig später Grenzkontrollen eingeführt? Warum gilt Deutschland plötzlich wieder als Vorbild, wo es doch gerade noch in der Euro-Krise von allen beschimpft wurde? Was haben die Selfies mit Flüchtlingen zu bedeuten?

Es war eine interessante Erfahrung, diesen Umbruch aus der Ferne zu beobachten, und zu sehen, wie US-Medien Merkels Entscheidungen bewerteten. Plötzlich feierten viele amerikanische Zeitschriftencover Deutschlands Kanzlerin für ihren Kurs in der Flüchtlingskrise. Das wäre wenige Wochen zuvor undenkbar gewesen.

Wenn ich gerade nicht über Flüchtlinge schrieb, arbeitete ich an einem Interview mit einem US-Kongressmann zum Iran-Atomprogramm, einem Expertengespräch über die Türkei, oder einem Stück über die deutsche Energiewende. In dem Moment, in dem ich mit den Arbeitsabläufen von Vox halbwegs vertraut war, war das Fellowship allerdings schon wieder vorbei.

Es besteht ja die Option, das Stipendium auf drei Monate zu verlängern – könnte ich es ein zweites Mal absolvieren, würde ich das auf jeden Fall tun. Zwei Monate waren mir im Rückblick zu wenig. Auch würde ich mir wohl überlegen, für ein paar Wochen ins US-Politik-Ressort zu wechseln, um mehr über die innenpolitische Berichterstattung zu lernen. Das nur als Tipp für mögliche Nachfolger-Burnsies.

Apropos Tipps: Washington D.C. ist im Sommer tatsächlich so heiß wie sein Ruf. Wer also den Sommer nur in der Nähe eines Badesees erträgt, sollte sich besser eine andere Stadt suchen. Trotzdem ist die Stadt sehr nett und lebenswert, sobald man sich einmal auf sie eingelassen hat. In meiner WG mit Fitnesstrainerin und Perserkatze im hippen Bloomingdale habe ich mich sehr wohlgeföhlt, und die Wochenende für Ausflüge nach Boston, New York City, Annapolis oder ins Shenandoah Valley genutzt.

Ich erwähne sie zuletzt, aber das sagt nichts über ihren Stellenwert aus: Unvergessen bleibt die fantastische Zeit mit so vielen, so besonderen, so liebenswerten, klugen, interessanten und lustigen Jung-Journalisten, die in diesem Jahr Teil des Burns-Programms waren.

Im legendären Hotel von Airlie tanzten wir gemeinsam zu „Party in the USA“, und auch als wir längst alle in unseren Stationen angekommen waren, tauschten wir in unserer Facebook-Gruppe „Air Hugs“, virtuelle Umarmungen, aus.

Das ist für alle Burnsies in diesem Jahrgang:

<3

PS: Die „Wires“ habe ich übrigens an keinem einzigen Tag vermisst.

<http://www.vox.com/2015/8/21/9182657/turkey-elections-erdogan>

<http://www.vox.com/2015/9/24/9366341/germany-coal-renewables-energiewende>

<http://www.vox.com/2015/9/3/9251919/casey-iran>

<http://www.vox.com/2015/9/1/9236227/germany-migrant-crisis>

<http://www.vox.com/2015/9/10/9307995/angela-merkel-refugees-selfies>

<http://www.vox.com/2015/9/11/9307209/q-a-germanys-leadership-role-in-the-european-migrant-crisis>

<http://www.vox.com/2015/8/25/9200721/neo-nazi-riots-germany>

<http://www.vox.com/2015/9/14/9322237/eu-refugee-crisis-summit>

<http://www.vox.com/2015/9/13/9319741/germany-borders-merkel>